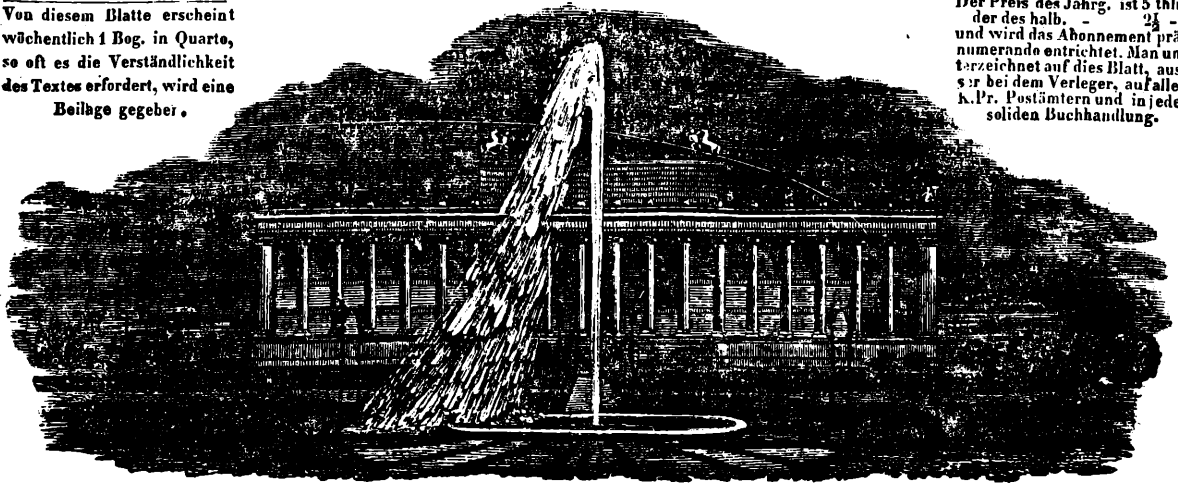


Von diesem Blatte erscheint wöchentlich 1 Bog. in Quarto, so oft es die Verständlichkeit des Textes erfordert, wird eine Beilage gegeben.

Der Preis des Jahrg. ist 5 thlr. der des halb. — — — — — 2½ — und wird das Abonnement pränumerando entrichtet. Man unterzeichnet auf dies Blatt, ausser bei dem Verleger, auf allen h. Pr. Postämtern und in jeder soliden Buchhandlung.



MUSEUM,

Blätter für bildende Kunst.

Berlin, den 26. October.

Redacteur Dr. F. Kugler.



Verleger George Gropius.

V o n

den älteren Malern Neapel's.

Wenn man Neapel besucht, so hat man insgemein schon sehr viel von Italien gesehen und seinen cisalpinischen Hunger nach Werken der Kunst beträchtlich gesättigt; man bringt nur noch die Absicht mit, Pompeji und die Schätze antiker Malerei im Neapler Museum, die bemalten Vasen, oder das zweitausendjährige Brod nebst den Lavaformstücken jener armen Pompejanerin, — je nachdem Pflicht und Neigung entscheiden, — in Augenschein zu nehmen. Im Uebrigen dankt man Gott, dass man nicht mehr zum unaufhörlichen Ansehen von Kunstgegenständen gepresst wird und dass man sich endlich, in dem irdischen Paradiese angelangt, dem allersüßesten Dolcefarniente ohne Gewissensbisse hingeben kann. Man wandelt den unaufhör-

lichen Weihnachtsmarkt der Chiaja auf und nieder; man fährt durch die Grotte des Posilipp und trinkt zu Pozzuoli auf dem Altan des Ponte di Caligula (so heisst die Osterie) den köstlichsten Falerner, während die grünen Wellen um die wirklichen Brückentrümmer tanzen; man reitet durch Kastanienlauben nach Calmadoli empor, wo alle Herrlichkeit der Welt zu den Füßen des Beschauers ausgebreitet liegt; man segelt hinüber nach Capri und lässt sich in die verzauberte blaue Grotte hineinlotsen; man fängt Flöhe, u. s. w. Diese und ähnliche, an sich sehr löbliche Beschäftigungen ergeben sich durch die Umstände so von selber und werden auch von Jedermann so getreulich wiederholt, dass man in der That kaum die antiken Schätze des Museums bisher genug gewürdigt hat, geschweige denn die ebendort befindliche sehr reiche Gemäldegalerie und noch weniger die in den Kirchen zerstreuten Kunst-

werke. Dass aber vor Spagnoletto und vor Raphael dort etwas der Rede Werthes gemalt worden ist, weiss diessseit der Alpen fast niemand; und es lässt sich diess auch kaum voraussetzen, wenn man die flauen Berichte Lanzzi's, der von der älteren neapolitanischen Kunst nichts selbst gesehen hat, oder wenn man gar Vasari's hochfahrende Aeusserungen — er allein will erst die Geister dieses Staates zu grossen Leistungen geweckt haben — als Maasstab nimmt.

Jedoch habe ich hier und dort recht sehr Beachtenswerthes von älterer Malerei gefunden, und ich glaube, dass eine Mittheilung dessen den Lesern dieses Blattes nicht gerade unangenehm sein wird. Freilich muss ich dabei bemerken, dass ich nur in der Weise eines Durchreisenden verfahren konnte und dass mir gewiss noch vieles Wichtige entgangen sein wird; sodann, dass es noch an allen dokumentlich historischen Vorstudien fehlt und ich einzig Dominici's oft zweifelhafte Autorität*) vor mir hatte. Doch kann das Folgende wenigstens dazu beitragen, einige Aufmerksamkeit auch auf diese Region der Kunstgeschichte zu wenden, und vielleicht andre Kunstforscher, denen ein längerer Aufenthalt in Neapel und eine Einsicht in die etwa vorhandenen archivalischen Dokumente vergönnt ist, zu gründlicher Bearbeitung des bisher Versäumten anzureizen.

Am Nordende der Stadt, unter dem Berge von Capodimonte, liegt das alte Kirchlein S. Genaro de' poveri, neben dem sich der Eingang in die Katakomben befindet. Dies sind nicht, wie die Katakomben Roms, schmale Gänge, durch die man sich mühsam hindurchwinden muss, sondern mächtige unterirdische Hallen, die man in den Fels gehauen hat, mit vielen Kapellchen und voller Gräber und Gebeine; eine fabelhafte Unterwelt, in der die Fackeln und einfallende Tageslichter ein wundersames Spiel durcheinander treiben. Hier und dort sieht man noch die Reste alter Wandmalereien, so an dem Gewölbe der vordersten Kapelle einen riesigen Christus und mehrere Heilige im byzantinischen Style. An andren Stellen jedoch gehören die Malereien einer noch früheren Periode christlicher Kunst an; bei diesen erkennt man, trotz der ziemlich rohen Ausführung, doch noch entschieden die edlere Zeichnung und den pastosen Farbauftrag der Antike. —

*) *Vite de' pittori, scultori ed architetti Napoletani. Napoli, 1742,*

Die Wandmalereien der römischen Katakomben sind verschwunden und über die Eigenthümlichkeiten ihrer Ausführung geben uns die Kupfer bei Bosio und seinen Nachfolgern keine Auskunft. Die Katakomben Neapels dürften somit die einzigen Beispiele von Malereien eines so bedeutenden Maassstabes aus den ersten Zeiten christlicher Kunstausserung enthalten. Leider sind von denselben jedoch auch nur noch geringe Reste vorhanden und auch diese gehen, durch die Feuchtigkeit des Ortes und mehr noch durch den Unverstand der Führer, welche sie bei jedesmaliger Besichtigung immer mehr mit ihren Fackeln einräuchern, ihrem baldigen Untergange entgegen.

In spätere Jahrhunderte und zwar in die Zeit der trefflichsten Entwicklung des byzantinischen Styles, gehört ein grosses Mosaik, welches sich in einer Seitenkapelle von S. Restituta (der alten, mit dem Dome verbundenen Basilika), befindet. Es ist eine Madonna mit dem Kinde, zwei Heilige auf ihren Seiten, sehr grandios und würdig, gemässigt byzantinisch und wohl erhalten. Man benennt das Bild als *S. Maria del Principio*, weil man glaubt, dass dasselbe aus dem vierten Jahrhundert, und zwar von der Hand eines gewissen Taurus, herrühre und eins der ersten Madonnenbilder sei, die in Italien öffentliche Verehrung empfangen. In dem alten Baptisterium, zu welchem man aus S. Restituta gelangt, sieht man noch andre Mosaiken, die etwa mit jenem Madonnenbilde gleichzeitig und ebenfalls in einem sehr tüchtigen strengen Style ausgeführt sind, die aber ebenso fälschlich in jene frühere Zeit zurückdatirt werden. Zwei grosse Köpfe, die zwischen diesen Mosaiken angebracht sind, eine Madonna und ein Christus, sind alte Malerei: der letztere sehr schön und ernst gehalten, der der Maria leider übermalt. —

In späterer Zeit, bei dem lebendigeren Erwachen der Kunst, scheint der Aufenthalt Giotto's zu Neapel, von dem uns Vasari erzählt, einen wesentlichen Einfluss auf die dortige Kunstthätigkeit ausgeübt zu haben. Sein freundschaftliches Verhältniss zu neapolitanischen Künstlern ist bekannt; die grossen Arbeiten, welche ihm zur Ausführung übertragen wurden, die neuen Bahnen, welche man darin eröffnet sah, mussten zur Nacheiferung anreizen. Noch jetzt ist von diesen Arbeiten Bedeutendes vorhanden, vielleicht das Vorzüglichste, was überhaupt von Giotto's Werken erhalten ist. Seltsamer Weise hat man jedoch in neuester Zeit, soviel auch über Giotto hin

und her gesprochen wird, gerade diese Arbeiten nur sehr obenhin berührt, obgleich eben aus ihnen, und ich möchte sagen: fast allein aus ihnen die kunstgeschichtliche Stellung Giotto's genügend gewürdigt werden kann.

Es sind dies vornehmlich die Deckengemälde, welche er in dem Kirchlein der Incoronata ausgeführt hat. Das Kirchlein liegt in der Strada Medina, linker Hand, wenn man vom Largo di Castello kömmt; es bildet das Untergeschoss eines hohen Hauses, und man steigt von der Strasse, die bei dem Umbau des Castell nuovo im fünfzehnten Jahrhundert erhöht wurde, wie in einen Keller hinab. Es ist in gothischen Formen, mit einem zierlichen Hauptportal, innen mit modernen Schnörkeleien geschmückt. Ursprünglich soll an der Stelle der Palast gestanden haben, in welchem Königin Johanna I mit ihrem zweiten Gemahle, Ludwig von Tarent, im J. 1331 gekrönt ward; sie soll diesen Palast zu einer Kirche, unter dem Titel der „Krone Christi“ oder der „Dornenkrone“ (S. Corona di Cristo, Corona di Spine) geweiht haben, woraus nachmals der Name S. Maria Coronata oder schlechthin: l'Incoronata entstand.

Die Deckengemälde befinden sich an dem ersten Quadrat des Kreuzgewölbes, über einer späteren, vermuthlich für einen Sängchor eingerichteten Tribüne, und sind von dort aus sehr bequem zu betrachten. Es sind ihrer acht, indem sich in jedem Dreieckfelde des Gewölbstückes zwei Gemälde neben einander befinden. Die Gewölbripen sind bunt bemalt, bunte Streifen mit zierlich leichtem Blätter-Ornament ziehen sich zu deren Seiten hin. In der Mitte, am Schlussstein, befindet sich das Wappen; die Winkel daneben sind, um den Bildern die scharfe Spitze zu nehmen, mit viereckigen, reich ornamentirten Feldern ausgefüllt. Aus gleichem Grunde sind in den unteren Winkeln ringsumher Köpfe von Heiligen angebracht. Die Bilder haben sämmtlich einen blauen Grund. Die ersten sieben von ihnen stellen die Sakramente der Kirche dar. Ich beschreibe sie der Kürze nach, indem ich von dem Bilde, welches sich rechts über der Eingangsthür befindet, anfangs und immer zu dem links folgenden fortschreite.

1. Die Taufe. Man sieht ein sechseckiges Taufgebäude, welches nach vorn offen ist und seitwärts einen Portikus hat. Darüber, zur Seite, schwebt ein Engel mit einer Kerze. (Ich bemerke, dass bei sämmtlichen Bildern die oberen Winkel der

gegebenen Räume durch Engel- oder Teufelgestalten ausgefüllt werden). In der Kapelle, an dem sechseckigen Taufbrunnen, geht die Taufhandlung vor sich. Das Kind wird von einem Manne in rother Kleidung gehalten, ein Diakonus (?) stützt seinen Arm; weiter zurück, steht noch ein Zeuge. Der Priester giesst das Wasser auf den Kopf des Kindes, neben ihm steht der Sakristan. Im Vordergrund, tiefer, sieht man eine Weibergruppe, deren Beschäftigung leider nicht mehr deutlich zu erkennen ist; doch sind auch unter ihnen noch anmuthige, lebenvolle Köpfe erhalten.

2. Die Firmelung. Eine gothische Kirche, nach vorn offen; darüber wieder ein Engel mit einer Kerze. Eine Mutter hält ihr weissbekleidetes Kind auf dem Arme, ein Bischof segnet es; hinter ihr zwei andre Frauen, von denen die eine ebenfalls ein Kind auf dem Arme trägt. Im (beschädigten) Vorgrunde führt wiederum eine Frau ein Kind herbei.

3. Das Abendmahl. Ein gothisches geradlinig geschlossenes Gebäude; darüber zwei Engel mit Kerzen und Rauchgefässen. Man sieht eine Anzahl knieender Leute, mit verschiedenem Hauptschmuck und sehr lebenvollen Gesichtern; einer steht am Eingange aufrecht, ein anderer tritt eben ins Portal. Der Priester — ein trefflich individueller Kopf — reicht dem vordersten die Oblate; hinter ihm zwei Sakristane, von denen der erste den verhüllten Kelch trägt.

4. Die Beichte. Reiche Architektur im florentinisch-gothischen Style, nur zum Theil geöffnet. Der Priester sitzt im Beichtstuhl, mit sehr ausdrucksvoller Geberde horchend; vor ihm kniet ein Weib, welches mit betrübter Miene beichtet. Ausserhalb der Kirche, rechts, sieht man drei Büssende, die in gemessenen Schritten die Kirche verlassen. Sie tragen das Haupt in schwarze Kapuzen verhüllt; Arme, Rücken und Beine sind nackt. Sie schwingen Geisseln auf ihren Rücken; dem vordersten fließt das Blut herab. Oben, in der Ecke, erblickt man entfliehende Teufelgestalten.

5. Die Priesterweihe. Offene byzantinische Kirchen-Architektur. In dem Gewölbe einer Tribune ist eine Mosaik-Darstellung angebracht: Christus, der zwei Jünger zu sich ruft, — offenbar absichtlich, als Vorbild der heiligen Handlung. In der Kirche sitzt der Papst unter einem Baldachine, mehrere ornirte Geistliche zu seinen Seiten. Er fasst mit seinen Händen die des jungen Priesters, welcher geweiht

werden soll und hinter welchem andere Geistliche und mehrere Chorknaben stehen. Den Vordergrund bildet ein Chor von zehn Sängern, die vor einem Pulte stehend singen. Die nachlässige Sängerstellung, die Anstrengung beim Singen, die Vortragweise der verschiedenen Stimmen, alles dies ist in der Gruppe aufs Glücklichste und in liebenswürdigster Naivetät dargestellt. Links oben schwebt wiederum ein Engel.

6. Die Ehe. Ein reichornamentirter Teppich im Hintergrunde, darüber kleine Amorinenstatuen, welche goldene Guirlanden tragen. Vor dem Teppich, in der Mitte, steht ein fürstliches Paar; der Bräutigam ist im Begriffe, der Braut den Ring anzustecken; ein Priester hinter ihnen nähert ihre Hände einander. Nach alter Ueberlieferung sind dies die Portraits der obengenannten Stifter der Kirche, des Ludwig von Tarent und der Johanna; er hat etwas Wendisches in seiner Physiognomie und einen rothen Spitzbart, — sie ein äusserst zartes feines Gesicht mit blonden Flechten. Hinter der Königin steht ein Gefolge reizender Frauen, die sich durch die Anmuth ihrer Köpfe und die zierliche Naivetät ihrer Haltungen auszeichnen. Hinter dem Fürsten stehen mehrere Kapelläne u. a.; hinter diesen einige Posaunisten, die mit allerergötzlichster Gewalt in die Posaunen stossen. Das fürstliche Paar befindet sich unter einem Baldachin, dessen Stangen nach vorn von zwei Rittern gehalten werden, und über dem auf jeder Seite ein Engel schwebt. Im Vorgrunde, links, sieht man einen Geiger, der das Haupt gar sinnig auf die Geige senkt, und einen lustigen Hautboisten. Daneben Ritter und Frauen, die mit zierlichen Bewegungen, indem sie sich sehr zart an den Fingern halten, einen Reigentanz aufführen.

7. Die letzte Oelung. Ein Haus, nach vorne geöffnet. Der Sterbende liegt auf dem Lager, halbnackt, — ungefähr wie ein ausgedorrter Christusleichen in den Gemälden jener Zeit anzuschauen. Seine Frau hebt ihn empor. Ein Priester gibt ihm die Oelung; neben diesem der Sakristan mit einer Kerze. Weiber und Kinder sind um das Lager versammelt; auf sehr bestimmte Weise spricht sich in ihren Stellungen und Mienen der innere Schmerz aus, wie er durch die Feier des Momentes gemässigt wird. Oben links erscheinen drei Engel im siegreichen Kampfe mit drei Teufeln.

8. Das letzte Bild führt insgemein den Namen *der Entrata della Reina Giovanna* (des Einzugs der

Königin Johanna), und ich erinnere mich, es selbst in Werken deutscher Kunstreisenden so bezeichnet gefunden zu haben. Ich weiss jedoch nicht, wie man das Bild unter solchem Titel befriedigend erklären möchte. Ich glaube, obgleich es leider beträchtlich verdorben ist, darin eine allegorische Vorstellung und Personification der Kirche zu erkennen. Man sieht nemlich ein kirchliches Gebäude, in dessen Mitte, unter einem Baldachine, Christus steht, ein wohlhaltener, sehr schöner Kopf, voll jener alterthümlichen typischen Würde. Gerade vor ihm, nur etwas tiefer, steht eine, wie es scheint, weibliche Gestalt, mit der päpstlichen Mitra bekleidet, einen Kelch in der emporgehobenen linken Hand, die von Christus unterstützt wird. Gerade so findet man unzähligemal in den Miniaturen der Gebetbücher das neue Testament (im Gegensatz gegen das alte) oder die christliche Kirche (im Gegensatz gegen das Juden- und Heidenthum) abgebildet. Links stehen Heilige, die fast ganz erloschen sind; rechts ebenfalls Heilige, wie es scheint: Petrus und Paulus, mit schönen Köpfen. Neben diesen gekrönte Fürsten ohne den Heiligenschein, schöne männliche Portraiteköpfe; sie tragen Lilien-geschmückte Gewänder und Fahnen in den Händen. Hinter ihnen Geistliche und Andere. Die rechte Ecke des Bildes ist wiederum verdorben.

(Fortsetzung folgt.)

Questions etc. (Fragen über verschiedene Gegenstände aus dem Kreise der Baukunst, mitgetheilt vom Verein brittischer Architekten, zum Leitfaden für Correspondenten und Mitarbeiter etc.)

(Fortsetzung von No. 39.)

Specifications und Contracte.

Es wäre sehr zu wünschen, dass von Specifications für darnach errichtete Gebäude, wie auch von förmlichen Contracten Abschriften zum Behuf der Rückbeziehung in ähnlichen Fällen besorgt würden. Die Specifications sind äusserst nützlich, da sie die gebräuchlichen speciellen Ausdrücke enthalten und über die verschiedenen Arten von Werken, und Weisen der Ausführung, oft Aufschlüsse geben.

A l t e r t h ü m e r .

Die Details antiker Gebäude sind in neuerer Zeit mit beträchtlicher Genauigkeit und Sorgfalt erläutert worden und haben treffliche Dienste geleistet. Noch nicht genug Aufmerksamkeit hingegen ist auf Combinationen des Planes gewendet worden, welche die relativen Theile in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit von einander erblicken lassen. Es werden daher die „*Ensembles de Plan*“ bei antiken Gebäuden dem Studium besonders empfohlen, um das Wechselverhältniss der Parthieen, und dann auch die Zusammenstimmung von Gebäuden mit unmittelbar anstossenden, klar zu machen.

Es lässt sich nicht voraussetzen, dass Mauerreihen, die einst ein Gebäude einfassten, immer ganz über dem Boden blieben oder leicht zu unterscheiden sein sollten; manchmal aber kann ein Erdhübel oder ein Haufen Steine den einsichtigen Geist oder das erfahrene Auge leiten und zur Vervollständigung eines Planes reichen. Dies ist ein häufiger Fall bei vielen alten Städten, und in Athen, in Delphi, Ephesus, Halikarnass ist von einigen Gebäuden kaum mehr übrig, als nur Spuren ihrer Lage und undeutliche Reihen von Linien. Indessen kann, mit Strabo oder Pausanias in der Hand, und von einem erhöhten Standpunkt aus, ein umsichtiger Architekt die Situationen alter Gebäude entwerfen. Die verschiedenen Thore von Milet lassen sich so bestimmen, und oft ist, wenn erst solche Grundzüge festgesetzt sind, die Vertheilung der kleineren Punkte leichter. So manche unserer klösterlichen Gebäude, z. B. Fountains Abbey in Yorkshire, können auf diese Weise entworfen werden und ein Ganzes von schönen Combinationen vergegenwärtigen.

Man bemerke: ob ein Gebäude aus ganz neuen Materialien oder solchen, die von den Trümmern älterer hergenommen sind, erbaut sei. Der letztere Umstand findet sich bei vielen Errichtungen der Römer, z. B. ihren Triumphbögen. — Ein Bogen des Stadion's (der Rennbahn) von Ephesus ist aus den Resten eines anderen Gebäudes zusammengesetzt, und einige der Blöcke, die den Bau bilden und dem Auge bloß liegen, zeigen Inschriften einer entfernten Periode von hohem Werth. Die Festungs-Mauer von Athen ist auf der einen Seite grossentheils aus Säulenschaft und Bruchstücken von Simsen und Kariessen aus den Trümmern des ursprünglichen, von

den Persern zerstörten Minerventempels zusammengesetzt, die bei dem Wiederaufbau der Akropolis-Mauern durch Themistokles verwendet wurden *). Die Proportionen sind viel einfacher und nach einem grösseren Maassstab, als die des Parthenons von Iktinus. Die Dimensionen sind von M. Jenkins im Supplementband von Weale zu Stuarts Athen mitgetheilt. Bisweilen enthält ein modernes Wohngebäude in der Nachbarschaft oder wohl gar entfernt von der Lage eines antiken, von alten Schriftstellern beschriebenen, von dem aber vielleicht kein Stein mehr auf seinem ursprünglichen Platz ist, Fragmente, die einen Maassstab für die Grösse desselben geben oder etwa irgend ein fehlendes Glied ergänzen.

Basreliefs und andere Sculpturen enthalten mitunter Architekturstücke. No. 4 Room III der Towneley Collection im Britischen Museum ist ein Basrelief, dessen Hintergrund die Vorstellung eines Tempels einnimmt, der mit Blumengewinden behangen ist und zwei durch einen Pilaster getrennte Fenster hat. Das Ziegeldach ist sehr deutlich markirt. Auch im Vordergrund sind viele andere Gegenstände architektonischer Verschönerung.

Die Thongefässe der Alten sind reiche Schätze architektonischer Betrachtung und können werthvolle Winke zu Erfindungen geben, indem sie nicht allein, was Gebäude, sondern auch was Laubwerk und Dekoration betrifft, Aufmerksamkeit verdienen. Ueberhaupt würden die Elemente der Zeichnung, wie sie an den Vasen und Sculpturen der Alten entwickelt sind, der Untersuchung ein sehr interessantes Feld darbieten. Eine weitere Quelle der Aufklärung sind antike Münzen und Medaillen, welche nicht

*) Auf Themistokles Betrieb wurden die Stadt und ihre Mauern wieder aufgebaut (Ol. 75, 2) und zwar, wegen der Gegenvorstellungen der Lakedämonier, sehr eilig, so dass, wie Thukydides erzählt, Säulen von Grabmälern und andere Steine aus älteren Gebäuden zu Hülfe genommen wurden. — Die Burg wurde nicht unter Themistokles wieder aufgebaut, sondern unter Kimon gegen Ende der 78sten Olympiade, wo Themistokles bereits verbannt war. Der Parthenon ist Ol. 85, 3 unter Perikles vollendet. Als man diesen anfang, mögen Reste des älteren Parthenons (Vergl. Stuart's Athen in der deutschen Uebersetzung: I, S. 349) in die neue Burgmauer verbaut worden sein.

selten auf dem Revers ein Gebäude darstellen, dessen Errichtung sie zu verewigen bestimmt sind. Reihen von solchen sind in Rom chronologisch geordnet und in Lieferungen verkauft worden. Piranesi und andere Schriftsteller im Architekturfach haben sich ihrer als Autoritäten zur Restauration vieler antiker Gebäude bedient.

Die physicalischen Erscheinungen beim Tempel des Serapis zu Pozzuoli haben neuerdings die Aufmerksamkeit der geologischen Gesellschaft viel beschäftigt. Mr. Babbage ist der Meinung, dass die Stelle, auf der dieser merkwürdige Tempel steht, seit seiner ersten Errichtung sowohl gesunken, als auch wieder gehoben worden ist: seine Forschungen haben sich in engem Zusammenhang an die gegenwärtigen Lincamente des Baues angeknüpft. In der Adresse, die bei der Jahres-Zusammenkunft dieser Gesellschaft, 20. Februar 1835, erlassen ward, gibt der Präsident, G. B. Greenough, Esq., den künftigen Besuchern dieses Tempels folgende Untersuchungs-Punkte an die Hand, welche so unmittelbar in das Fach der Architekten gehören, dass sie hier einge-
rückt werden:

„Welche Theile des Gebäudes haben Ausbesserung erfahren? Lässt sich das Datum solcher Ausbesserungen aus der Natur der angewandten Materialien oder aus dem Charakter der Arbeit ermitteln?“ — „Wo ist der Estrich ausser dem Niveau, und bis auf welchen Grad? Sind die gesunkenen Theile unter der Linie der Durchgangs-Ebene oder kann ihr Sinken einer unvollkommenen Construction zugeschrieben werden? Ist die Grundlegung so, dass ein Architekt sie sicher nennen könnte? Steht sie auf stratum No. 6 des Durchschnittes von Mr. Babbage?“ — „Hatten die Bade-Zimmer Dächer?“ — „Haben die Fragmente No. 6, 7, 8, eine Säule gebildet oder mehr als eine?“ — „War die ursprüngliche Zahl der grossen (cipollino) Säulen mehr als vier?“ — „Ist die Tuff-Anlagerung auf Nr. 7 dieselbe, wie die an den Mauern?“ — „Sind die Wasser-Linien alle horizontal?“ — „In den Erdlagen, die den Tempel begraben, hat sich Ziegelwerk gefunden. Welches ist der Charakter dieses Ziegelwerks? Ist es netzförmig?“ — „Man gebe eine detaillirte und genaue Darstellung der Erdlagen.“ — „Welches ist die Natur der Bade-Quelle? Man dünste etliche Gallonen des Wassers ab und sende den Niederschlag an die Gesellschaft. „Da der Plan, der Mr. Babbage's

Papiere begleitet, nach dem von Jorio *) copirt ist, wäre, zur Verhütung von Verwirrung und Schonung der Kosten, zu wünschen, dass dieser Plan mit den dazu gehörigen Zahlen bei jeder künftigen Beschreibung adoptirt würde.“

(Fortsetzung folgt).

Kupferstich.

Der Nürnberger Verein von Künstlern und Kunstfreunden hat für das Jahr 1833 ein interessantes Gedächtnissblatt für seine Mitglieder veranstaltet. Es ist eine Radirung von J. A. Klein, ein wallachisches Fuhrwerk darstellend. Wir sehen einen Leiterwagen, der ein grosses Stückfass trägt und mit kreuzweis gelegten Matten bedeckt ist. Die Pferde sind ausgespannt; vier von ihnen stehen um den geöffneten Futtersack gruppiert, ein fünftes liegt weiter vorn. In der Ferne jagt einer der Fuhrleute einem davoneilenden Pferde nach. Neben dem Wagen, im Schatten schläft ein anderer von den Walachen, mit seinem zottigen Pelzmantel bedeckt; weiter zurück, zur Linken, sitzen drei Männer um ein Feuer, über dem ein grosser Suppenkessel aufgehängt ist. Den Vorgrund bilden grosse Kräuter, ein Hund und allerlei Pferdegeschirr. Zur Empfehlung dieses Blattes reicht der Name des Künstlers, welcher dasselbe gefertigt, zur Genüge hin. Wir finden hier dieselbe naive, charaktervolle Auffassung, dieselbe meisterhafte Zeichnung und kecke, geistvolle Behandlung der Radirnadel, die aus Klein's anderweitigen Blättern bekannt ist, und die uns letztere fast noch mehr werth macht als seine ausgeführten Oelgemälde. Möchten doch recht viele selbstschaffende Künstler Klein's Beispiele folgen und die nicht genug zu schätzende Radirnadel mehr in die Hände nehmen! Und möchten doch auch die anderen Kunst-Vereine, wie der Nürnberger Verein in dem vorliegenden Beispiele gethan, dafür sorgen, dass auf solche Weise mehr vollkommen originale Kunstwerke in die Hände ihrer Mitglieder übergehen!

*) Es ist zu beachten, dass dieser Plan gemessen und gezeichnet war von Mr. Caristie, dem Verfasser des wohlbekanntesten Planes vom Forum Roms, dessen Genauigkeit ausser Zweifel ist.

Das Blatt, welches zu Klein's grössten Radierungen gehört und Liebhabern und Sammlern gewiss willkommen sein wird, ist von der Joh. Adam Stein'schen Buchhandlung zu Nürnberg für 3 fl. zu beziehen.

Lithographie.

Sammlung von Lithographien nach den vorzüglichsten Gemälden der Königlichen Gallerie zu Dresden, gezeichnet und lithographirt von den berühmtesten Dresdner und Pariser Künstlern, mit einer Beschreibung in deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache. Leipzig, im Verlage von Julius Wunder.

Die Meisterwerke neuerer Malerei, welche die Dresdner Gallerie enthält, sind zu bekannt, als das man hier aufs Neue deren erwähnen dürfte. Wer Raphael, Giulio Romano, Coreggio, Titian, Paul Veronese u. s. w., wer die niederländischen Landschaftler und Genremaler im schönsten Vereine kennen lernen will, findet hier erwünschte Ausbeute. Es ist ein rühmliches Unternehmen, das Vorzüglichste dieser Gallerie in lithographischen Nachbildungen, angemessen der Trefflichkeit der Originale und durch civilen Preis einem grösseren Publikum zugänglich, herauszugeben.

Die vorliegende erste Lieferung lässt uns Vorzügliches von dem Ganzen erwarten. Sie besteht aus vier Blättern französischen satinirten Velin Papiers von 41 Zoll Höhe und 32 Zoll Breite. Der in Paris angefertigte Druck ist tadellos, so wie wir es in den von dort ausgegangenen Prachtwerken gewohnt sind. Vorzüglich gelungen dünkt uns die von Deroy lithographirte Landschaft nach Bergheim; die diesem Meister eigenthümliche Klarheit und der Glanz der Lüfte, die leichten Reflexe an den hohen beschatteten Felswänden des Mittelgrundes, die zierliche Staffage von Menschen und Thieren, Alles dies ist ebenso sorgfältig wie in grösster Reinheit und Wärme wiedergegeben. Nicht minder

sind Rembrandt's capriciöser Ganymedes-Raub, in trefflicher Nachbildung der phantastischen Technik, welche diesen Meister auszeichnet, und Cignani's keuscher Joseph, beide lithographirt von Léon Noël, als meisterhaft vollendete Blätter zu bezeichnen. Nur mit der Auffassung von Raphael's Sixtinischer Madonna könnten wir uns nicht wohl vereinigen, wengleich die Ausführung der Lithographie, von A. Maurin, sich ebenfalls durch Sauberkeit und Reinheit auszeichnet.

Ein, dieser ersten Lieferung beiliegender Textbogen, verfasst von Frenzel, dem Inspektor des K. Kupferstichkabinetts zu Dresden, enthält eine Reihe erwünschter historischer Notizen über die Originalgemälde und ihre Meister.

Wir sind überzeugt, dass ein so grossartig eingeleitetes Unternehmen, welches sich bis auf 100 Lithographien ausdehnen soll, und davon gleichwohl der Preis des einzelnen Blattes für die Subscribenten nur 1½ Thaler beträgt, auf den ungetheilten Beifall des kunstliebenden Publikums rechnen kann.

Nachrichten.

Am Sonntag den 18. October, feierte der ältere Künstler-Verein von Berlin sein St. Lukas- (Stiftungs-) fest. Die Gesellschaft versammelte sich um Mittag in den Sälen des englischen Hauses, wo eine kleine Ausstellung jüngst entstandener Kunstwerke — meisterliche Landschaften von W. Schirmer, Bönisch, Krause, historische Gegenstände von Fielgraf, Schoppe, Architekturen von Gaertner und vieles Andre — einen höchst erfreulichen Vorgenuss gewährten. Auf die Besichtigung der Ausstellung folgte ein Vortrag, welchen mit Rücksicht auf die zahlreich anwesenden Damen, der Schreiber des Vereins, Hr. Dr. Seidel, über die in der Kunstgeschichte ausgezeichneten Frauen — von des Dibutades Tochter und von den mythischen Personen an, bis auf Angelika Kauffmann — hielt. Das Festmahl war in dem grossen neuen Saale des englischen Hauses angeordnet, der durch den Herrn Schlossbaurath Stüler in geschmackvollster origineller Weise dekorirt worden ist. Wir behalten uns eine nähere Beschreibung dieses Saales, so wie anderer neuer Prachtlokale Berlins, für eine andre Gelegenheit vor.

München. Am 12. October wurde das grosse Freskogemälde am Isarthor von Neher, den siegreichen Einzug des Kaiser Ludwig nach der Schlacht von Ampfing darstellend, enthüllt. — Am 13. October wurde unter grosser Feierlichkeit das Denkmal des verstorbenen Königs von Baiern enthüllt. Die Modelle der einzelnen Theile dieses Denkmals, vom Prof. Rauch gefertigt, sind dem Berliner Publikum bekannt. Die Gesamthöhe des Monuments misst 36 Fuss, die der Statue selbst 12 Fuss, das zu dem Guss verwendete Erz beläuft sich auf 400 Centner. Der Guss ist durch den königl. bair. Giesserei-Inspector Stieglmaier, die Arbeit des Ciselirens durch den Niederländer Bükens ausgeführt worden. Der Grundstein zu diesem Denkmale wurde bereits am 15. Februar 1825 gelegt.

A n f r a g e .

Mehrmals haben mich meine kunstgeschichtlichen Studien auf die geistreichen, sehr eigenthümlichen Abhandlungen über die „Anfänge der italienischen Kunst“ geführt, die in den Jahrgängen 1826 und 1827 des Tübinger Kunstblattes enthalten und mit der Chiffre Fr. K. unterzeichnet sind. (Herr von Quandt, in der Uebersetzung von Lanzi's Geschichte der Malerei, I, S. 8. Anm. 16, bezeichnet den Verf. als „mehrere ausgezeichnete Kenner;“ Hr. Schorn, in der Uebersetzung des Vasari, I. S. 48. Anm. 1, nennt ihn Köhler.) — Sollte es nicht im Interesse der Freunde der Kunstgeschichte sein, wenn diese Aufsätze als besondere Schrift abgedruckt würden? und hat der — oder: haben die Verfasser nicht eine Durchführung des so umsichtlich Begonnenen auch für die folgenden Perioden beabsichtigt?
F. Kugler.

Angelegenheiten deutscher Kunstvereine.

Kunst-Verein in Hannover.

Die Vierte von dem Kunstverein für das Königreich Hannover veranstaltete Ausstellung von Werken lebender Meister wird am 24. Februar 1836 in Hannover eröffnet werden und ergeht an alle deut-

sche Künstler die Bitte, dieselbe durch Einsendung ihrer Werke zu begünstigen.

Für Kunstwerke, welche mit der Fracht unter Adresse des Conservateurs des Vereins, Hof-Kunsthändler Schrader allhier von den Künstlern selbst eingesandt werden und spätestens bis zum 1. Februar hier eintreffen, übernimmt der Verein die Kosten des Transports hin und zurück, jedoch muss die Committée bei Sculpturen und bei allen Kunstwerken, welche aussserhalb Deutschland abgesandt werden sollen, sich zuvor eine Anfrage deshalb erbitten.

Kunsthändler und andere Besitzer von Kunstwerken haben die Kosten der Einsendung selbst zu tragen. —

Zur Aufstellung des Cataloges wird um möglichst zeitige Anmeldung der einzusendenden Kunstwerke, so wie bei den verkäuflichen derselben um Angabe der äussersten Preise gebeten. Jede gewünschte nähere Auskunft ist der Unterzeichnete zu ertheilen, stets bereit.

Hannover den 1. October 1835.

Die Committée des Kunst-Vereins für das
Königreich Hannover.

B. Hausmann
Secretair des Vereins.

KUNST-ANZEIGE.

Bei Fleischmann in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

R A F A E L

als

Mensch und Künstler.

Dargestellt

von

Dr. G. K. Nagler.

Mit Rafael's Bildniss.

Gr. 8. 1835. 2 Rthlr.

Kein Künstler der neueren Zeit hat die allgemeine Aufmerksamkeit und die Bewunderung in so hohem Grad auf sich gezogen, als Rafael. Was sich in Schriften des In- und Auslandes an biographischen und artistischen Nachrichten über diesen Künstler zerstreut findet, hat der rühmlich bekannte Verfasser in diesem Buche vereinigt, das den Kunstfreund mit dem Leben und künstlerischen Wirken Rafael's ausführlich bekannt macht.